



D. Johann Christian Denckenberg

Nachricht

von seiner Ehefrauen/

Johanna Rebecca,

gebahrnen Kiese,

Christlichen Leben

und

Seligen Tode.

Frankfurt am Mayn, MDCC XLIII.



Ss sind theure, in der Natur derer Dingen, in der Heil. Schrift, Vernunft und täglicher Erfahrung gegründete Wahrheiten: Was der Mensch säet, das wird er ernden; Gottesfurcht ist zu allen Dingen nutz, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens; Ein seliges Leben bringt seliges Sterben. Hiervon sind von Gottseligen Männern viele Exempel aufgezeichnet, welche zur allgemeinen Erbauung und Aufmunterung zu einem heiligen Leben dienen sollen; und nachdem Gott auch meinem Hause durch ein herrliches Beyspiel Heyl widerfahren lassen, achte mich dazu verbunden bey dieser Gelegenheit solches gemein zu machen, in Hoffnung, daß diese Arbeit an manchen Seelen werde gesegnet seyn.

Meine sel. Frau war in diese jammervolle Welt gekommen als ein Kind guter Art, mit einer aufrichtigen und wohlgesetzten Seele, welche unter Göttlicher Aufsicht und durch die liebevolle und ernsthaftige Auferziehung Ihrer wertheften Eltern bewahret wurde, und darauf zu einem unbefleckten Leben gelangete, zur Ehre Gottes und Freude derer die mit Ihr umgiengen. Es zeigte sich dieses in Ihrer grossen Ehrfurcht gegen Gott, in herzlichlicher Liebe gegen Ihre Eltern, in Beweisung alles Guten gegen jedermann, und überhaupt in Ihrem ordentlichen, stillen und eingezogenen Lebenswandel, woraus die wahre Besizung eines ewigen Gutes, welches die vergänglichliche Welt nicht geben kan, und dieselbe mit aller ihrer Lust geringschätzig macht, hervorleuchtete. Gleichwie solches nun Ihr Theil und Vortheil war in denen Kinder-Jahren; so bliebe es Ihr auch bey in denen mannbaren: Wie denn ganz ohnstreitig ist, daß, wer Gott einmahl in der That und Wahrheit gesehen und geschmecket hat, sich von Ihm nicht wieder abbringen läset, weilen die Mittheilung Seiner Vollkommenheiten,



die unendlich grösser sind, als alles was man sonst finden kan, ein solches nicht zugiebt. Stellten sich, wie bey allen von Gott herab, und in die Finsterniß und das Böse gefallen Menschen, auch bey Ihrer Versuchungen ein von dem Feinde unserer Glückseligkeit, der uns auf allen Tritten und Schritten nachgehete, bildete er ihr in eiteler Einbildung etwas vor unter dem Schein eines wahren Gutes, das dergleichen nicht war; hatte Sie sogleich in Ihrem Herzen bey Gott Rath und Hülfe davor, und fielen dergleichen von aussen angeworfener Noth alsobald wieder hinweg, und das ganz leicht und geschwind, weil Sie auf Ihr Herz und wahres Beste sorgfältige Achtung gab, und Gott allein anbetete, der, wie Er Sie schon hier seiner Seligkeit theilhaftig machte, Selbige auch, nach bald und frühzeitig vollbrachtem Lauf, unter die Zahl derer seligen Geistern versetzte.

Sie hatte Sich zwar Anfangs entschlossen nicht in den Ehestand zu treten, auch in solcher Absicht oftmahlige Anwerbungen fruchtlos seyn lassen: Endlich aber geschähe es demnoch, daß Sie, nach dem von Ihren Vorgesetzten an mich und Sie geschenehen Vorschlag, dazu schlußig wurde, und ich, der sonst ebenmäßige Gedanken gehabt hatte, auch dazu mein Wort gabe, folglich die nächste Nachbarin und Nachbar einander heyraetheten. Es ergaben sich zwar 2. Jahre lang, ehe die Heyrath zur Vollziehung kam, allerley Schwierigkeiten und Hindernisse, welche, ohnerachtet wir beyde einander indessen nicht ein einigesmahl gesprochen, oder sonst thaten, als ob wir zusammen gehörten, sondern immittelst alles der Direction Gottes in der Freyheit überliessen, Sie willig ertrug, und, wie ich hernach vernommen, öfters gegen Ihre Freundinnen äußerte: Wenn Sie mich nicht zum Manne bekäme, würde Sie gar nicht heyraethen; wie denn solches auch der Vorsatz auf meiner Seite gewesen. Gleichwie aber in allen Dingen wahr ist, daß, was Gott zusammengefüget hat, kein Mensch scheiden könne; so gieng es auch hier, und es erfolgte am 7ten Junii 1742. unsere Heyrath, in Ihrem 26ten und meinem 36ten Jahre.

Was vor Vergnügen und Segen ich in dieser wohlgerathenen, aber sehr kurzen Ehe genossen, kan ich nicht aussprechen. Betrachte ich meiner sel. Frauen edlen Gemüthszustand, so fande nichts als herrliche Liebe, Freundlichkeit, Gutthätigkeit, Gefälligkeit, Treue, Geringsachtung Ihrer Selbst, Verachtung der Welt und ihrer Lüste, und eine ungefärbte Liebe gegen Gott und den Nächsten. Sehe ich auf Ihre Ordnung, welche Sie im Hauswesen und Regierung Ihres Hausgesindes hielte; war solche unverbesserlich. Kurz zu sagen: Wir hatten eine recht glückselige Verbindung getroffen, welche in einer wahren Harmonie derer Gemüther bestund, und



in Beförderung unseres gemeinschaftlichen Bestens, vornehmlich in Dingen, so die Seligkeit betreffen, als unserm Haupt-Endzweck auf dieser Welt.

Ihr fester Grund war auf Christum gebauet, und zeigte sich mehr in der That und Exempeln, als in vielen Worten. Redete ich bey vorfallender Gelegenheit von Gott und Göttlichen Dingen, so viel mir bey meiner geringen Erfahrung bewust war; hatte ich bey Ihr eine grosse Freude und völlige Beystimmung zu bemerken, auch öfters von Ihr selbst noch zu lernen. Sie sahe diese Welt vor nichts anders an, als ein Zucht- und Probe-Haus vor uns von Gott entfernte Menschen, in welches uns zu verleben wie gar keine vernünftige Ursache, sondern vielmehr mit dem Geiste Christi zu waffnen hätten, welcher der wahre Herr der Welt, durch den Gott die Welt gemacht, und auch nach dem Fall wieder zu recht bringen werde, der in der Absicht die Göttliche Gestalt und Gott gleich zu seyn abgelegt, oder Sich selbst davon ausgeleeret, in der Gleichheit derer Menschen sündlich Fleisch, und also eben dasselben Fleisches und Blutes theilhaftig geworden gleichwie wir, und hieber gekommen sey, uns von der Sünde gefangene, von Gott durch unsere eigene Schuld abgefallene, in das Elend verwiesene und herumirrende durch Kämpfen wider unsere Sünde, die Er in Seinem eigenen Leibe auf das Holz hinauf getragen, los und davan abkommen zu machen, Gott seinem Vatter zuzuführen, der verlohrenen Herrlichkeit wiederum theilhaftig, und Himmel und Erde wieder neu zu machen, daß darinnen Gerechtigkeit wohnen könne. Dieser sey es, welcher, da Er in allem auf die Probe gesetzt worden, gleichwie wir, dieselbe ausgehalten, allein ohne Sünde geblieben und die Mächten der Finsterniß überwunden, das Gefängniß selbst gefangen genommen, dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden, wannhero Er auch allein würdig und mächtig ein Erlöser unserer aller zu seyn, und allein den rechten Weg zu unserem verlohrenen Vatterlande wisse und zeigen könne. Ausser Ihme, unter Dessen Füße der Himmlische Vatter alles geleyet habe, sey noch kein Mensch zur Seligkeit gelanget, noch werde auch künftig dazu gelangen, und sey Seine Barmherzigkeit und Macht so groß, daß, wie in Adam nach dem Fleisch, und vor ihm in deren himmlischen Wohnungen vor der Grundlegung dieser Welt oder ehe diese Welt war, wir alle abgewichen und verlohren gegangen, wir in Ihme dem Ersten Adam, oder dem Adam nach dem Geiste, durch welchen alle Dinge geworden, alle erhalten würden, auch die Heyden nicht ausgenommen, welche, gleich wie sie dem Adam nach dem Fleisch nicht, wie wir, nach der Historie kennen, und doch desselben Verderben an sich spüren, ebenmäßig in Christo, als dem Adam nach dem Geiste, ob Er ihnen schon im äusseren nicht bekant, dem Geiste nach ihre Errettung fänden, wann sie ihr Heyl ernstlich suchten;



ten; Er werde auch nicht eher ruhen, biß Er alle Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, und Gott Seinem Vatter das hergestellte und wieder zurecht gebrachte Reich wieder übergeben habe, damit alle Creatur mit einem Munde Ihn lobe, und Er sey Alles in Allen. Zu Ihme giengen auch stets unter allen irdischen Handlungen Ihre Sinnen und Gedanken, und Sie wünschte oftmahlen von Herzen bald aufgelöset und bey Ihm zu seyn, weil Sie sonst kein Vergnügen antraff in allen uns hier von Gott geliehenen und auf Rechnung anvertraueten Güthern, sondern selbige vielmehr als eine Last und Hinderniß ansah an dem Genuß des Wesens derer Dingen. Bey dem allen stellte Sie doch die Zeit der Auflösung Ihres Leibes-Gefängnisses durch den Tod in Gottes Hände, der nach ausgehaltener Probe Sie werde in ein besseres Leben bringen.

Sie betete und arbeitete mit Freuden, weil Sie die Arbeit nicht vor einen Fluch, sondern vor eine Arzney gegen den Fluch hielt, trug alle Last und Versuchungen mit Gedult und Standhaftigkeit in Gott, der auch alles Elend, weil Er es vor uns nöthig erachtet, zu unserm Besten geordnet. Sie hatte stets die Lehre und das Exempel unsers Heylandes vor Augen, der in der Welt so vieles Elend, Kreuz und Tod erlitten, und dadurch zu Seiner Herrlichkeit eingehen müssen, da wir dann unniöglich, wollten wir anders derselben auch theilhaftig werden, es besser als Er zu haben verlangen könnten.

Sie erwegete ernstlich die grosse Ungewißheit darinnen wir stecken, in Ansehung unserer selbst und unseres Schicksals, und aller zeitlichen Habseligkeiten; dagegen aber auch die Gewißheit unseres Bedürfnisses und unseres Todes, samt der unermesslichen Güte Gottes, welche alle Mittel in sich habe, uns zu helfen, und uns unserer eigenen Noth halben zu Ihm hintreiben müsse, wenn wir nicht muthwillig alle Vernunft bey Seite setzen wollen. Zu dem Ende sagte Sie oft: Alle denen Augen unseres Leibes sichtbare Güther bleiben in der Welt, wir kommen aus der Erden, essen Erde unser Lebenlang, und werden wieder zu Erde; wollten wir aber etwas besitzen, das uns in der Welt immer anfrecht oder auf dem geraden Wege erhalte, auch nach dem Tode bleibe und mit uns gehe, so sey nöthig umgewendet, neugeboren und am innern Neuen Menschen starck zu werden, Speise und Trand der Ewigkeit zu sich zu nehmen, daß derselbe wachse, Christus in ihm eine Gestalt gewinne, und er ein lebendiges und wahres Ebenbild Gottes werde, in welchem allein die wahrhaftige Wollust, Ehre und Reichthum zu finden sey, der unsere Begierden allein sättigen, und uns in völlige Freyheit setzen könne.



Den äussern Gottesdienst hielte Sie nach Christlicher Freyheit videntlich, als eine nöthige Anweisung zum Anfang im Christenthum, bliebe aber nicht daran hangen, sondern lies das Ihr vornehmstes Werck seyn, daß Sie in Ihr Herz gieng, um allda, als in dem rechten Tempel, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten und von Ihme Kräfte zu erlangen, welche in Worten und Wercken hervorleuchteten.

Fiel Gelegenheit vor von der wunderbahren Ordnung Gottes in der Natur etwas zu reden, worinnen alles nach Zahl, Maas und Gewicht gemacht und in einer vortrefflichen Harmonie beruhe, woran aufmercksame eine unaussprechliche Freude empfänden; waren darauf Ihre Gedancken: Ist es schon so schön auf Erden, was wirds dort im Himmel werden! Sind die Schalen und das Aussenwerck so schön, wie herrlich wird es seyn, wenn wir den Kern und das Wesen derer Dingen näher einsehen werden! Sie machte von dieser Harmonie auch auf Sich Selbst einen guten Gebrauch, da Sie alle Ihr Thun zu arrondiren oder überall gleich zu machen suchte, allzeit vergnügt war, und mit Gott, mit Sich selbst und allen Creaturen Frieden hielte. Wie die Natur des Leibes die beste Erhalterin der Gesundheit ist, und alles von selbst in seiner Ordnung gehet, wenn nur keine Hindernisse durch Unmäßigkeit in den Weg gelegt werden: So hielte Sie auch über die Ordnung in der Seele, damit nicht Finsterniß und Nebel entstehen mögten, welche die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit abhalten könnten, die in uns sonst, wann wir gelassen bleiben, alles zu unserm Heil nothwendige selbst verrichtet und uns zur Natur und Geist wird.

Die in der Welt im Schwang gehende Ungerechtigkeit und durch den Feind Gottes und derer Menschen eingeführte Unordnung sahe Sie öftt mit Betrübniß und Seufzen an. Alle die, so um Gottes Ehre und ihres Bestens willen sich alle Mühe dauern und gegentheils soweit verführen lassen, daß sie alle ihre Kräfte in Zusammenraffung vergänglichher Güther verzehren, hielte Sie mit der Schrift vor Narren, weil sie die Nothwendigkeit Gutes zu thun, um glücklich zu werden, nicht einsehen und darnach sich einrichten; die sich von dem Teufel einen Dunst vormahlen lassen, damit er sie derer wahren und wesentlichen Güther beraube, der, wenn er auch ungerechtes Guth bringe, alles doch wiederhole und seine untergebene leer davon gehen lasse; die in närrische Wollust sich einlassen, und damit sich nach Leib und Seele verderben; die, um Ehre zu haben, allerley unerlaubte Mittel brauchen, und ihre Ehre in ihrer Schande suchen: Da hingegen bey denen Gerechten Gottes Werck in der Welt Anfangs gering



und unansehnlich scheine, aber immer wichtiger werde, bis es endlich ausgehe in eine unendliche und allen unsern Begriff übersteigende Herrlichkeit. Sie sagte hiebey: Ein Betrüger zu seyn, um zeitliche Vortheile zu erlangen, sey eine schlechte Kunst, ob schon heut zu Tag offters ein Mann, der es darinnen hochgebracht, davor angesehen werde, als habe er den Gipfel aller Klugheit erreicht. Es dürfe solcher nur Gott und Gewissen auf die Seite setzen, sich um wahre Ehre nicht mehr bekümmern, sein Wort und Eydschwüre nicht halten, und seinen guten natürlichen Verstand, den Gott ihm, um seine Ehre und des Nächsten Nutzen zu befördern, gegeben, zu Gottes Unehre und des Menschen Schaden anwenden; könne er bald in dieser Narrheit vollkommen werden, die ihn zuletzt vor jedermann als einen gottlosen Plage-Geist darstelle, der sich an seinen Thaten, wie sein er sie auch triebe, wie der Vogel an denen Federn, der Löwe an denen Klauen und der Wolf an denen Zähnen verrathe, und wenn sein Gott, die thörliche Vernunft, nicht mehr helfen wolle, endlich zur Desperation bringe.

Vor grossen Titeln und Bedienungen hatte Sie mit einem grossen Abscheu, und erwählte lieber den mittlern und niedrigen Stand, um ordentlicher, stiller und näher bey Gott, dem allein alle Ehre zukommt, und bey sich selbst zu seyn. Sie misgönnete niemand, der es dem Ansehen nach besser hatte als Sie, sein Glück, sondern war mit dem Ihr von Gott bestimmten Schicksal völlig zu frieden, weil Sie wuste, daß in allen Ständen einerley Last und Beschwerlichkeit anzutreffen, und nichts als die Grösse den Unterschied davon ausmache; ingleichen, daß alle Dinge in der Welt, und so ebenfalls unsere Werke eitel und vergänglich seyen, solche auch nichts gut mache, als der Gehorsam gegen Gott, und Dessen Gnade, der uns nach unserem Fall in unseren eigenen Werken müde werden lasse, damit wir unser Nichts schmecken und sehen, und nach etwas besseres greifen mögen. Der Hochmuth besasse daher Ihr Herz gar nicht, weil Sie wuste, wie leer und finster es bey uns aussähe, wenn Gott uns auch nur auf ein kurzes uns selbst überlasse, und nicht beständig sein Licht und Gnade auf uns ausgiesse.

Eben also machte Sie es auch in Kleidungen und äusserlicher Aufführung; Sie war nicht prächtig, auch nicht niederträchtig, hielt sich, wie dem Gemüthe, so ebenfalls dem Leibe nach, der an sich selbst von guter Gestalt war, sehr reinlich, daß man auch, ohne Sie sonst zu kennen, nur dem äusseren nach schliessen mußte, daß in Ihr ein ordentlicher Haushalter und Regierer wohne.



Von Lüsten der Jugend, wovon nach heutiger verderbten galanten Zucht offters schon die Kinder reden können, wuste Sie nicht einmahl das geringste, und war diesemnach von Versuchungen zu denselben völlig frey.

Gleichwie Sie nun überhaupt weder im innern noch äussern ausschweifete und Gottes und Ihrer Selbst vergaß, so liebte Sie auch im Essen und Trinken eben diese Ordnung: Wasser war Ihr gewöhnlicher Tranck, und weniges Essen Ihre Speise.

Sie war verschwiegen im anvertraueten und redete überhaupt nicht viel, wannenhero Sie auch, wann Sie in Gesellschaften war, welches wenig geschah, von manchen vor gar zu still und melancholisch gehalten wurde: Allein dieses geschah bey Ihr mit sehr gutem Bedacht, weil Sie die Freude dieser Welt vor unsinnig und das Lachen vor toll hielt; Sie wuste nemlich, daß derer Weltmenschen Freude und Lachen sich zuletzt in Traurigkeit und Weinen verkehre, wann die Welt, die ihr Gott gewesen, auf den sie sich verlassen, dahin gehet, und daß die, so im Leben den wahren Gott über alles geliebet, es hier gut, und dort noch besser haben werden, wann Er ihnen alle Thränen von ihren Augen wischen und ihr Mund und Zunge voll Lachens und Rühmens werden, welches Lachen, weil es zuletzt geschehe, das vernünftigste sey.

Den leiblichen Unterhalt betreffend, da Gott Sie mit zeitlichen Güthern gesegnet, war Sie sowohl nicht übermüthig, als auch des künftigen halben ganz ohne Sorgen; Sie erkannte die Ungewißheit des Reichthums nur allzuwohl, und wie ein leichtes es Gott sey, den Reichen arm und den Armen reich zu machen; Sie bestrebete Sich nur vor Gott und Menschen aufrichtig erfunden zu werden, wohl wissende, daß denen, welche nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, als dem einigen Nothwendigen, trachten, alles übrige als eine Zugabe zufallen oder Accidentien abgeben müsse. Weilten demnach Gott Selbst vor Sie sorgete, warf Sie alle Ihre Sorgen auf Ihn, als den, der es besser verstehe, dann Sie, und Allein das rechte Vergnügen und Zufriedenheit geben könne, nach dem wir lebendig aus Erfahrung erkannt, daß alle unsere Mühe, Bekümmerniß und Sehnen um und nach Dingen auser Ihm, eine geringachtung Gottes und thörlige Abgötterey sey, die zu nichts diene, als uns des wahren Vergnügens zu berauben, eben in dem wir es darinnen zu finden vermeinen, wenn wir uns selbst führen und unser Glück hoch bringen wollen.



Die Urtheile anderer Leuten von Ihr achtete Sie hoch, wann sie Wahrheit und Liebe in sich hatten, und wendete selbige zu Ihrer Verbesserung an; waren sie aber aus unreinen Quellen geflossen, ertrug Sie solche mit Gedult, und war mit Gott zufrieden der der alleinige Herrzens-Ründiger ist, und folglich auch allein das wahre Urtheil sprechen kan.

Alle Beleidigungen ertrug Sie mit Großmuth, und ließe niemahlen über Ihrem Zorn die Sonne untergehen. Musste Sie zuweilen Ihre untergebene oder auch andere bestrafen, so waren Ihre Reden nicht auf Rache und Ehrsucht gegründet, nicht Schaden zu thun hervorgebracht, sondern zu bessern, nach dem Exempel und Vorschrift Gottes, dessen Strafen allezeit in der Liebe ihr Fundament haben. Sie lehrte die Nothwendigkeit gutes zu thun und Ordnung zu halten mit Ihrem eigenen Exempel, da Sie alle die Gesetze, so Sie ändern gabe, Selbst aufs genaueste hielte, welches eben die beste Kraft derer Gesetzen seyn muß: Sie überzeugete diejenige, so es angieng, in Liebe, welche mehr zwinget als der Zwang, mit tüchtigen Gründen davon, daß Sie es gut mit ihnen meinte, damit sie lerneten in Freyheit und von selbst recht und wohl zu thun, weil der, so gutes thut, es am allermeisten sich selbst thut, gleichwie auch der, so übeles begehret, es nicht umsonst thut, sondern vom bösen; je weiter es gehet, immer ein böseres Herz bekommt, vornehmlich zu seinem eigenen Schaden. Wie Sie sonst zu seyn gewohnt war, so war Sie auch hier; vieles reden vom guten war Ihr Werk nicht, Sie redete und lehrte aber vielmehr aus dem Herzen in der That und Wahrheit in allen dem was Sie vornahm, und man konnte eigentlich an Ihr mercken, daß das Gute Ihr zur Gewohnheit und Natur geworden und Sie ganz durchdrungen habe.

In Erwehlung guter Freunden war Sie sehr vorsichtig und vertrauete Sich nicht leicht jemanden den Sie nicht wohl kannte. Sie hielte davor, daß, wenn man wolle geliebet werden, man zuerst lieben müsse. Sie glaubete, große Vertraulichkeit könne in dieser Welt nicht unter vielen bestehen, gleichwie die wenigste Menschen wahrhaftig gut und wahrer Freundschaft fähig seyen, welche nur bey Gott zu suchen, der die Herzen auf das festeste verbinde, und endlich aus denen so vielen zertheilten ein Herz und eine Seele machen werde. Ohnmöglich sey es diesemnach einen von Gott getrenneten vor einen Freund zu halten; denn wer Gott nicht liebe, Dessen Freund sey, und Seine Gebote halte, die unsere Seligkeit seyen, liebe sich selbst nicht vernünftig und christlich, und könne folglich auch
keines



Keines andern Menschen Freund seyn. Wer einen wahren Freund finde, könne ihn in Ehren halten, denn er sey eine Gabe Gottes vor die, so es werth sind, und werde selten unter denen Menschen angetroffen.

Armen und Nothleidenden theilte Sie von reinem Herzen aus Schuldigkeit mit, was Sie vor gut fand, mit dem weisen Unterscheid, daß Sie allzeit nach der Ursache ihrer Armuth und dem Besten dererselben weniger oder mehr gabe. Am allerwenigsten konnte Sie heuchlerische heilige Faullenzer vertragen, welche vieles vom Guten schwazen, aber nicht thun, und dabey vom Glauben und anderer Beutel leben wollen, denen Sie dann statt Geldes mehrentheils mit einer guten Lektion andiente.

Sie war liebreich und danckbar gegen jedermann, auch vor die geringste Dienste und Wohlthaten; wie Sie allen Menschen gern von freyen Stücken Liebe erwiese, so ließe Sie auch nichts unvergolten, und nahm sehr wohl in Acht, niemanden nichts schuldig oder nur im mindesten beschwerlich zu seyn.

Sie eilte solchergestalt in allem, was Sie machte, zur Christlichen Freyheit und Vollkommenheit, und war mit Gott und Sich selbstern völlig vergnügt in der Enthaltung von allem dem, was nur von weitem Ihrem Haupt-Endzweck hinderlich fallen konnte.

Von allem diesem Guten, was ich bishero erzehlet habe, genosse ich, der Ihr der nächste war, das meiste. So gut ich Sie auch am Anfang gehalten, fand ich Sie doch, je länger wir beyammen waren, immer noch besser. Es war meine sel. Frau mir gar ofters in Ihrer Unschuld und Christlichen Einfalt, welche die höchste Klugheit ist, in Ihrer Aufrichtigkeit, ungefärbter Liebe und Treue, in Ihrer Stille und Belassenheit, Sanftmuth, unvergleichlicher Ordnung, unermüdetem Fleiß, Erfahrung und Verstand, die alles wohlgerathen machten, was Sie vornahm, herzlicher Hochachtung und Liebe gegen Gott, Ihre Eltern, Angehörige und alle Menschen, zur Lehre und Exempel. Verfiel ich aus Unachtsamkeit und Uebereilung in einige Thorheit, so fand ich bey Ihr eine liebreiche und sanftmüthige Zurechtweisung. Riese mich Gott zu meinem Besten in Anfechtungen und Proben gerathen, so hatte ich an Ihr einen trefflichen Rath und kräftigen Bestand, weil Ihr Gott in dergleichen Noth auch oftmahlen geholfen hatte. Sah Sie, daß mein Herz in Bekümmerniß und Aengsten war, wegen derer mir anvertraueten Kranken und



Nothleidenden, half Sie mir beten und tröstete mich. Sand Sie mich von vieler Arbeit dem Leibe nach mit Schwachheit beladen, richtete Sie mich mit Ihrem freundlichen Zuspruch auf, erquickete mich, und fehrete alle ersinnliche Mittel vor mir meine Last zu erleichtern. In Wahrheit! fan ich die Gutthaten so Gott mir durch Sie erwiesen, nicht alle erzehlen, weil es an nichts fehlte so ich bedurfte. Ich war bey sothaner im Himmel gemachten Ehe ein recht glückseliger Mann, und suchete nur an meinem Orte das Gute mit Gutem, meinem geringen Vermögen nach, zu vergelten, und meine Geliebte lang zu genieffen; Allein der Allerhöchste Stifter unserer Ehe, der Leben und Tod in seiner Hand hat, beschlosse ein anderes über uns. Unsere so glückliche Verbindung sollte nur eine kurze Zeit währen, damit wir uns in die zeitliche Glückseligkeit nicht zu sehr verlieben mögten. Meine Frau, welche Gott, der Sie besser als ich versorgen konnte, lieb hatte, und Sie so fand wie Er Sie haben wollte, nahm Er, in so jungem Alter, nach so kurzer Zeit der Ehe, von dieser Welt, um Sie der himmlischen Glückseligkeit theilhaftig zu machen, und mich in meinem Lauf aufzumuntern, damit ich auch Gott angenehm und zu der Ihm gefälligen Zeit würdig erfunden werden möge, in die selige Ewigkeit überzugehen.

Gleich bey dem Eintritt in die Ehe bereitete Gott, der denen Seligen durch Seinen Geist alle Last erleichtert, allschon meine selige Frau zu Ihrem Abschied, als von dessen Annäherung Sie eine solche Ueberzeugung und Gewisheit hatte, daß Sie Sich selbige auf keine Weise ausreden lieffe. Ehe Sie noch schwanger ward, welches erst mit dem Anfang dieses Jahrs geschah, war, wie nachhero, Ihre beständige Rede zu mir: **Ich werde bald sterben, ich werde gewiß sterben, Sie werden es sehen, daß es wahr ist.** So lange wir in der Ehe lebten, trug Sie beständig einen Trauer-Ring, woran ein emallirter Todenkopf, mit denen Worten: *Non est mortale quod opto,* **Das was ich wünsche, stirbet nicht;** und wann ich Sie bate, einen andern Ring anzustecken, that Sie es zwar mir zu Liebe, jenen aber behielt Sie doch immer dabey an der andern Hand. Alle Montage lieffe Sie durch die Chorschüler vor dem Hause ein Sterblied singen, und waren Ihre liebste Lieder: *Jesus meine Zuversicht;* und: *Warum sollt ich mich dann grämen,* wozu Sie unterweilen das Lob- und Danklied des sel. Hr. Dr. Schützen fügte: *Sey Lob und Ehr dem Höchsten Guth.* Ich wurde hierüber einigemahle gefragt, ob jemand in meinem Hause gestorben? worauf ich antwortete, daß meine Frau dergleichen



Lieder liebete, und weil es nichts böses sey an den Tod zu gedencen, Könnte und wollte ich es Ihr nicht wehren. Beständig war Sie unter Ihrer Hausarbeit mit guten Gedancken, Reben oder Lesung erbaulicher Bücher beschäftigt, und alle weltliche Lustbarkeiten waren Ihr ein rechter Eckel. Nur 6. Wochen vor Ihrem Ende, da Sie Sich sonderlich in Anordnung und völliger Einrichtung des Hauswesens angriffe, sagte Sie zu mir: Ich bin gewiß versichert, daß ich bald sterbe, ich will nun ein wenig fleißig seyn, damit ich, wann ich sterbe, alles in solchem Stande hinterlasse, daß Sie nichts mehr zu thun finden; welches beydes auch in der That also erfolget ist. Alle Arbeit war Ihr bey dieser kurzen noch übrigen Lebenszeit wie nichts, und Ihr Gemüthe war so von Gott gerührt, daß ich selbst davon gestärket und in meinen Geschäften durch die Ihr beywohnende Gnade Gottes ganz mercklich erleichtert wurde.

Beñ der schweren Niederkunft, welche in der Nacht zwischen dem 18. und 19ten Octobris geschah, ertrug Sie alle Schmerzen mit großer Gedult und betete zu Gott, der dieses und anderes Leiden zu Ihrem Besten verordnet, und da die Hebamme in dieser Nacht noch andern zweyen Weibern beyzustehen hatte, wollte Sie, daß durch den Ihrerto halben nöthigen längeren Aufenthalt bey denenselben nichts versäumet würde, und bare über das ernstlich, man solle ihnen eher als Ihr helfen lassen. Sie gebar eine gesunde und wohlgestaltete Tochter, und danckte Gott davor mit innigem Vergnügen. Die erste Tage nach der Geburt giengen erträglich hin, auffer daß der Leib matt und der Muth, wegen innerlicher Verletzung dahin war. Die nöthige Reinigung gieng nach Wunsch von statten, auch bis in den Tag des Todes; jedoch stellten sich zuweilen einige Bangigkeiten ein, welche Bedencklichkeit machten, und endlich erfolgte gegen den 7ten Tag schnell eine tödliche Entzündung, welche von starcker Verwundung der Mutter herrührte und durch Arzneymittel nicht zu verhindern war. Je schwächer Sie nun in diesen Umständen dem Leibe nach war, desto stärker war Sie an der Seele. Sie nahm zwar die Ihr gereichte Arzneyen willig zu sich und that alles was man verlangen konnte; sagte aber beständig, daß Sie sterben und alles nichts helfen würde. Es war Ihr zwar Anfangs etwas schreckhaft, daß Sie, da Sie eine so harte Geburtsarbeit ausgehalten, ein wohlgebildetes Kind vor Sich habe, bey so geringem Alter, und nach so vergnügter und kürzer Ehe, die Welt, das Kind und mich verlassen sollte: Allein Sie verzagte darüber nicht,



nicht, sondern gieng dem Tode getrost entgegen; in Hoffnung auf die Hilfe des Allmächtigen, der Ihr allzeit durchgeholfen; wie Er denn auch solches diesemahl auf eine vortrifflliche Weise gethan, so, daß durch Dessen süsse Gegenwart in Ihrem Inwendigen alle dergleichen Vernunftschlüsse auf einmahl wie der Nebel vor der Sonne verschwinden müssen. Wie aber bey uns Menschen, die wir, wenn wir es auch noch so weit gebracht hätten, dennoch mit Fleisch und Blut belästigte Menschen bleiben, erfahrner Christen Beystand und Zuspruch, wann wir in Nöthen kommen, niemahlen ohne Frucht, und noch vielmehr ersprieslich und erforderlich ist, wann wir uns in der letzten Noth befinden, da Seele und Leib getrennet werden sollen. So bediente Sie sich auch dieses heilsamen Mittels, und liesse unter andern Ihren Freunden ebenfalls am 24ten Octobr. Ihren Beichtvatter, Herrn D. Walthern, Ministerii Seniore, zu Sich bitten, welcher mit Ihr gebetet, Sie getröstet, auch Tags darauf mit dem Heil. Abendmahl versehen hat. Was vor herzerührende Ausdrücke Sie im Reden und Gebeten von Sich hören lassen, wissen die am besten, welche um Sie gewesen. Sie seufzete beständig zu Ihrem Heilande Jesu, begehrte stets Ihm näher zu kommen und mit Ihm völlig vereinigt zu werden, gedachte nicht im geringsten an zeitliche Dinge, welche Ihr auch niemahlen am Herzen gelegen, liebete und erwartete den Tod mit grossem Verlangen, der Sie zu dem völligen Genuß der uns verheissenen und zubereiteten Herrlichkeit, und zu der Erfüllung aller Ihrer Wünschen bringen sollte. Gegen die Nacht zwischen dem 25. und 26ten Oct. zeigte sich, als der Brand überhand nahm, die erste und zugleich letzte Verirrung, welche nicht beständig anhielte, und gieng hierunter theils ein leiblicher Todeskampf, theils ein geistlicher Streit vor, wie an Ihren Reden ganz eigentlich zu mercken war. Nachdem Sie aber Morgends um 3. Uhr eine halbe Stunde ruhig geschlafen, kam Sie völlig wieder zu Sich Selbst, und war bis an Ihren Tod, der ohngefehr 7. Stunden darauf erfolgte, nicht der geringste Mangel des Gebrauches Ihrer Sinnen mehr zu spüren. Nach eben gedächtem Schlaf merckte man deutlich daß in der Mutter allschon eine Absterbung geschehen, welche sich nach und nach weiter ausbreiten und dem Leben ein Ende machen würde: Aber dieses war auch die Zeit, da Gott Ihr besondere Gnade erwies, und der mit Ihm vereinigte Geist, als er schon von dem halb erstorbenen Leibe abgesondert und in seine Freyheit gesetzt zu werden anfieng, auch bey dem Tode seine Lust an Gottes Hilfe sahe, und von der Herrlichkeit jener Welt ein vortrifflliches Zeugniß ablegte, welches alle Anwesende in groses Nachdenken gesetzt. Sie bezeugete Sich in diesen letzten Stunden so frölich als ich Sie im Leben niemahlen gesehen hatte, und war auch nicht Wunder,



der, weil Sie, in der Krafft Gottes, Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Sich selbst und die ganze Welt unter Ihre Füße gebracht, und in die Zahl derer Ueberwinder aufgenommen wurde. Bald, nachdem Sie vom Schlafe erwachet, sahe Sie Sich um, und sagte mit fröhlichen Geberden: **Hier kommen zwo Personen, die mich abhohlen wollen!** Als ich und andere Gegenwärtige traurig um das Bette herum stunden, Ihr zusprachen und beteten, bate Sie: **Lasset mich ruhen, und störet mich nicht mit Reden, sondern seyd ganz stille; Ich versichere euch, mir ist recht wohl.** Ich begriffe gar leicht, daß es überhaupt höchstbillig sey, daß, wo Gott redet, alle Creatur schweigen müsse, und diesennach Ihr ein rechter Ernst sey, solches zu begehren, weil derer Menschen Trost dem gar nicht mehr schmecket, den Gott Selbst tröstet, und hielte mich daher mit denen übrigen Anwesenden so still als Sie es verlanget hatte. Bald hernach habe Sie Ihre Augen ganz schnell auf, und sahe, wie Sie denn beständig in der Krankheit auf dem Rücken lag, gerade und unverruckt über sich in die Höhe; worauf ich fragte: **Was Sie doch dort oben so starr ansehe?** Ihre Antwort war mit grosser Freudigkeit und Nachdruck: **Ich sehe in den Himmel!** Hierauf war ich wieder still, und Sie sahe bald hernach abermahl, wie vorhin, schnell in die Höhe, mit voller Freude ausrufende: **O wie ist es da so schön!** Ich konnte mich hiebey derer Thränen nicht enthalten, und sagte zu Ihr: **Ob Sie dann, wann Gott beschloffen hätte Sie von der Welt zu nehmen, ein solches mit völliger Gelassenheit und Freudigkeit geschehen liesse, da Sie ja von dem Schatten zum Wesen derer Dingen gelangete, woben ich zwar übel genug dran wäre meine herzlich geliebte Frau zu entbehren und noch in dem Roth der Welt herum zu baden?** worauf Sie antwortete: **Ja ich sterbe von Herzen gern, und ist nichts das mich hält.** Ueber eine Weile fragte ich: **Ob Sie noch etwas zu erinnern habe, es seye auch was es wolle, mögte Sie mir es sagen, um es ausrichten zu können?** und Sie versetzte darauf: **Es hat noch Zeit, ich will es hernach sagen.** Nach diesem lag Sie wohl eine völlige halbe Stunde ganz still, ohne ein Wort zu reden, wachete aber doch, und man konnte das grosse Vergnügen, so Sie in Sich hatte, aus Ihrem aufgeklärten Angesicht abnehmen, worauf Sie von Selbst verlangete, man solle Ihre Frau Mutter, Frauen Schwestern und Herrn Brüder herzurufen. Letztere waren bald darauf alle beysammen, und meine selige Frau nahm von Ihrien, wie Sie nach einander



Famen, den beweglichsten Abschied, unter unsern vielen tausend Thränen. Weilen aber die Frau Mutter theils wegen Unpäßlichkeit, theils wegen Traurigkeit über den nahen Tod Ihrer jüngsten und deswegen sehr lieben Tochter, weil Sie an allerlängsten um Sie gewesen, nicht zu Ihr kommen konnte, bate meine sel. Frau Ihren jüngsten Herrn Bruder, Derselben in Ihrem Nahmen vor alle Mütterliche Liebe zu danken, und empfahle Sie Gott, der Sie schützen, beräthen, in dem Alter Ihr Trost und Stärke, und in Krankheit Ihr Arzt, Helfer und Licht seyn, der auch uns allesamt nach vollendetem Lauf, an einem besseren Ort und in einem besseren Standt, wieder zusammen bringen wolle, daß wir Ihm über Seine Wohlthaten unendlich loben mögen. Ob Sie nun schon gar gerne Ihre Frau Mutter, welche Sie recht brünstig geliebet, noch einmahl gesehen und gesprochen hätte, war Sie doch, weil es nicht seyn konnte, zufrieden mit Derselben Antwort, und wendete Sich hierauf gegen mich, dankete mir vor alle Treue und Liebe, so ich Ihr erwiesen, was Sie nicht vergelten könnte, werde Gott vergelten; worauf Sie auch das Kind meiner Vorsorge empfohlen. Sie bote mir bey dieser Anrede die Hand, und ich gabe Ihr, in Bestürzung von Liebe, Furcht und Schrecken, nur einen Finger der rechten Hand; worauf Sie mich liebeich anblickte und sagte: Soll ich dann die Hand nicht haben? Ich gabe Ihr solche hierauf, mit der Antwort: Nicht allein die Hand, sondern mich ganz und gar, wie ich der Ihre gewesen bin im Leben, werde ich derselbe auch bleiben nach Ihrem Abschied, Sie wissen ja wie treue wir es jederzeit mit einander gemeinet haben, unsere Liebe stirbet nicht! Bitten Sie Gott vor mich und unser Töchterlein, wenn Sie zu Ihm kommen! Wir konnten bey diesem Gespräch fast nicht wieder von einander kommen, herzten einander und zerflossen beydersits in Thränen, wie denn eine zarte Liebe allzeit solche Wirkung zu haben pflaget. Auf mich forderte Sie die Kindswärterin, welcher Sie das Kind wohl siebenmahl empfahle, und als diese es Ihr zum letztenmahl darreichte, küßete und segnete Sie es, mit dem Zusatz: Nehmet es hin, was ist es? Ich bleibe doch nicht hier. Nachdem Sie diese von Sich gelassen, forderte Sie die Mägde, und sagte zu ihnen, als sie sich weinend vor Sie stellten: Ich gehe aus der Welt, haltet so Haus, wie ihr es von mir gesehen habet, dienet eurem Herrn treu und redlich, so wird es euch wohlgehen. Hierauf gieng es nun immer näher zum Ende, und da Ihr die Augen zu brechen anfiengen, sagte Sie: Jetzt wird es Nacht; und forderte noch einmahl Herr Seniorenm Walthern, welcher Sich bald einstellte und mit Ihr betete, da Sie denn alles mit grosser Bewegung Ihres Herzens nachsprache, und dazwischen oft zu Ihrem Heiland Sich wendete, mit diesen Worten: **Herr Jesu Christe,**



Du bist mein Trost! Ich weiß, daß mein Erlöser lebet! Hielte der Herr Senior zuweilen mit Beten ein, und redete mit Ihr, ließ Sie solche tröstliche und herzrührende Worte von Sich hören, die Ihn Selbstem durchdrungen und Ihm häufige Thränen abnöthigten, dergestalt, daß Er nach gesprochenem Segen nichts mehr zu reden im Stande war, auch im Hinweggehen sagte: Hier kan ich nicht mehr bleiben, mein Herz ist mir zu voll! Man sagte Ihr hierauf mancherley Trostsprüche, schöne Lieder und Gebete vor, und da Sie nicht mehr reden konnte, gab Sie annoch durch Zeichen zu verstehen, wie wohl es Ihr gefalle. Nach dem hierauf nach und nach alle äußerliche Sinnen aufhörten, starb Sie ganz sanft ohne einen Finger zu zucken, in dem 27ten Jahre Ihres Alters, Sonnabends den 26ten Octobris, Morgends gegen 10. Uhr. Der Herr, dessen Wille im Leben und Tod Ihre Seligkeit war, der Sie geleitet hat nach Seinem Rath, der Sie im Frieden mit Ehren aufgenommen, erfreue Ihren Geist in der Herrlichkeit, Er sey Ihr Licht und Ihr sehr grosser Lohn!

O wie oft habe ich elender, bey dieser seligen Heimholung meines liebsten Freundin mir gewünschet in Ihrer Gesellschaft, wann es Gott erlaubete, diese elende Welt zu verlassen, und mit Ihr in das Land des Friedens, der Ruhe, der Wahrheit, der Freyheit und aller unaussprechlicher Herrlichkeit versetzt zu werden! Ich muß aber annoch ausser unserm Vaterlande in dem Elend herum wandern, so lang es Gott gefällt, und mich mit der festen Versicherung trösten, der Herr, der allen, so seiner Hülfe begehren, beyzustehen versprochen, und, wie ich lebendig erfahren, Sein Wort treulich hält, werde mich nimmermehr verlassen, sondern zu Seiner Zeit aufnehmen in Sein Reich, da wir einander wiedersehen, und das unendliche Vergnügen viel herrlicher geniessen werden, das ich bey dem Abschied meiner seligen Frauen bey meiner geringen Fassung ein wenig mitgeschmecket habe, und mir auf mein Lebenlang wohl bekommen wird. Ich kan in Wahrheit nicht aussprechen, mit was innigem Vergnügen ich die erste Tage nach Ihrem Tode hingebracht, noch die Freuden-Thränen zehlen, welche mir hieben ausgepresset worden, und dieses machte auch bey mir alle Vorstellungen des Verlusts verschwinden, welche die am äusseren klebende Vernunft mir machen konnte. Der die Welt überwindende Glaube an Gott tröstete mich reichlich, wenn ich alles dieses, was nachfolgt, beherzigte:

Das ist nehmlich ohnstreitig, daß meine selige Frau in Gott gelebet und in Ihme gestorben, und folglich sehr wohl aufgehoben ist bey Dem
e Der



Der uns heisset kommen und weggehen nach Seinem Wohlgefallen; Der vor uns forget, ehe wir hier sind, wenn wir hier sind, und uns auch nach dem Tod nie verlassen wird noch kan; Der einem jeden ein Ziel gesetzt, daß er nicht übergehen mag; ohne Dessen Willen uns nichts begegnet, ja nicht ein Haar von unserm Haupte fällt; Der alles ordnet zu unserm Besten, ja wenn wir Ihme allein gelassen leben, uns recht ruhige und bequeme Tage macht, da Er vor und in uns alles ausführet zu Seinem Preis und unserer Seligkeit, und ein ganz besonderes Aufsehen auf Seine Auserwählten hat, die Er Ihme nicht nehmen läset, die Er, dem Höllischen Feinde zu Troß, durch Seinen Geist und den Dienst derer heiligen Engeln, die Er zu Ihren Wächtern bestellet, vor aller Sünde bewahret, daß er am Ende nichts von dem feinigem in ihnen findet, und sich zu ihnen nicht nahen darf, weil er im Leben nichts in ihnen zu thun gefunden, ob er sie schon von aussen wohl zu plagen gewußt, damit aber immer näher zu Gott getrieben und wider seinen Willen selbst zu ihrer Seligkeit mitwircken, ja, wie er denn überhaupt, so wie auch alle die seines Theils sind, immer gegen alle Vernunft und gegen seinen Zweck handelt und am Ende sich betrogen siehet, ein Document geben muß, daß denen, die Gott lieben, alles muß zum Besten dienen. In der That ist der Tod das beste an unserem Leben, in allerley Verstand, wie denn in Heil. Schrift alles uns widrigscheinende ein Tod genennet wird, dadurch unsere Begierden nach dem Vergänglichem getödet und Gott zugewendet werden, der allein würdig ist unser Herz zu besitzen; durch welchen auch unser irdischer Leib zuletzt selbst zerbrochen wird, damit wir dereinsten mit Glanz und Klarheit, nach der Aehnlichkeit des verklärten Leibes Christi, unsers Hochgelobten Hauptes, angethan, vor Gottes Angesicht stehen mögen, der der Vater derer Lichter ist.

Ferner, wie nun der Tod an sich selbst nichts böses und etwas meiner seligen Frauen erwünschtes war: So ist auch Ihr frühzeitiger Tod nichts anders gewesen als eine frühzeitige Erlösung von dem Elend dieser Welt, und Ihr desto erträglicher worden, da Ihr Gott eine grosse Gewißheit von dessen Annäherung gegeben und Sie dazu eine Zeitlang vorher zubereitet hat. Wir wissen über das, daß rechtschaffene Seelen oftmahlen vor dem Unglück, so anderen bevorstehet, hinweggeraffet und zur Ruhe gebracht, wie auch, daß Sie bald vollkommen werden und viele Jahre in geringem Alter erfüllen können, wannenhero auch Gott mit Ihnen aus diesem jammervollen Leben hinweg eilet. Diesen heiligen Rathschluß und liebeiche Führung Gottes mit dieser Ihme angenehmen Seele konnte keine angewandte menschliche Vorsichtigkeit aufhalten, und,
wie



wie wehe mir auch dem äußeren nach geschehen, indem ich mein allerliebsteß im Zeitlichen verlohren, sage ich doch mit Loben und Danken zu GOTT: HERR Dein Wille geschehe! Deine Güte ist besser als Leben! Erforsche auch mich, HERR, und erfahre wie ichs meine, siehe ob ein Weg der Sünde und des Schmerzens in mir sey, und leite mich den Weg der Ewigkeit! Du bist Allein liebenswerth, über Weib, Kind, alle zeitliche Gütter, Leib und Seele, Himmel und Erde; habe ich Dich, so habe ich Alles!

Es ist, daß ich weiter gehe, auch dieses etwas tröstliches, daß GOTT meiner seligen Frauen, nicht alleine vor Sie Selbst, einen so süßert Vorschmack der Himmlischen Freude verliehen, daß Sie bey Ihrem Tode fröhlicher als je im Leben gewesen, sondern Ihr auch die Krafft gegeben, solches denen Ihrigen kund zu thun, damit wir durch Ihr Exempel aufgemuntert werden mögen, dem HERRN, der es so gut mit uns meine, treu zu seyn im Leben, der uns ganz gewiß in der letzten Noth, wann uns alles verlasset, und wir uns selbst verlieren müssen, auch nicht wird fallen lassen, weil seine Güte ewiglich währet, die, wenn wir bey Zeiten uns von allem, was Er Selbst nicht ist, losmachen, uns unendliche Gütter schencket, welche wir nach dem zeitlichen Leben in völligen Besitz nehmen sollen. Es ist warlich nicht unmöglich, noch umsonst, ein heiliges Leben zu führen, in dem Vertrauen auf den lebendigen GOTT, welches unser Hauptzweck ist, ohne welchen niemand den HERRN sehen wird, noch kan, und dergleichen Exempel sind wohl wichtig genug, einen Eckel an der Welt, die wir ohnehin alle quittiren müssen, und dagegen eine wahre Lust zu jenem Leben zu machen, auch den Tod nicht zu scheuen, weil wir, wenn wir GOTT gefällig leben, gewiß wissen können, daß wir dorten ein gutes Quartier bekommen.

Es ist nicht weniger etwas sehr erweckliches vor unstudirte Leute, die sich in der Einfalt Ihres Herzens zu GOTT wenden, und sich von Ihme lehren lassen, wenn sie hier eine Probe finden, daß man, ohne viele buchstäbliche Künste zu wissen, zum Himmelreich gelehrt werden könne. Meine selige Frau ist bey GOTT in die Schule gegangen, der die Weisheit von oben und alles gute einfältig giebt. Sie hielte mehr auf Gutes Thun als auf vieles Lesen und Reden. Sie gab fleißig auf Ihr Herz Acht, was GOTT daselbst redete, und liesse nichts Böses darinnen wurzeln; daher Sie in kurzer Zeit an Besserung des Verstandes und Willens so zunahm, daß ich mich oft über Gottes Güte verwundern mußten, der seine Geheimnisse denen Klugen, welche sich in den Himmel



Denken wollen, verbirgt und sie denen unmündigen oder nicht von Menschen, sondern von Gott gelehrten Kindern offenbaret, die vor der Welt gering aber vor Gott werthgeachtet sind. Weil Sie zugleich Flug und ohne falsch war, und der Geist Gottes Sie in alle Wahrheit leitete, erkannte Sie in Sich und andern des Feindes Tücken und Betrügereyen gar leicht, achtete die Welt vor nichts und hieng Gott allein an, der Sie gntes thun lehrte, wie es vor Ihm gefällig war, und Sie bald tüchtig machte zu Seiner Freude, und in die Himmlische Universität einzugehen. Die Erfahrung lehret ja täglich auch im äusseren, daß die Menschen durch die viele Künste, welche sie in Büchern suchen, sich nur verwirren, verlieren, und immer weiter von der Einfalt und Wahrheit abkommen, weshalb Gelehrte oftmahlen allzugelehrt sind, als daß sie die Wahrheit einsehen sollten; denn wer Wahrheit findet, findet Einfalt, und wenn weitläufige Wissenschaften und Künste recht brauchbar werden sollen, müssen sie einfältig werden, eben dadurch, wenn man die Dinge, so man vor sich hat, durch und durch kennen lernet, ohne sich mit Wind, leergelehrten Meinungen und disputirlichen Zänckereyen aufzuhalten, welche nichts als windige und aufgeblödete Leute hervorbringen können, gegen die Natur und Art der wahren Weisheit von oben, die rein, ohne heuchlerisch, ohnpartheyisch ist, und sanftmüthig und demüthig macht. Es weist auch dieses mich selbst an, Gott und Sein Reich immer ernstlicher und eiferiger in mir zuzuchen, Ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten, alle menschliche irdische und Dämonische Weisheit vor Roth zu achten, damit Gott in mir wohnen könne durch Christum, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und alles in Sich hat, was wir bedürffen.

Endlich ist mir ins besondere ein sehr grosser Trost, daß ich meine nächste Freundin im Himmel habe, in deren kurzen Gesellschaft ich so vieles Gute genossen, die mich herzlich geliebet, wie ich Sie, deren ich nie vergessen kan, wie Sie meiner, da Sie von Gott höher als ich begabet ist, noch viel weniger. Sie wird mich in allem meinem Thun und Lassen aufmuntern nach Gottes Willen zu leben und meinen Lauf mit Freuden zu vollenden, in der seligen Hoffnung einander bald wieder zusehen an einem besseren Orte und in einem verherrlichten Stande, da wir mit allen Heiligen Gott, wie Er ist, schauen, und Ihme unendliches Lob und Danck opfern werden.



Noch eines muß ich gedenken, welches nach meiner seligen Frauen Tod, und zwar den Abend vor Ihrer Beerdigung, welche den 29ten Octobr. geschah, sich zugetragen. Ich war nehmlich mit meinem jüngeren Bruder, in meinem Schlafzimmer, gieng nach dem Abendessen mit ihm auf und ab, und wir redeten von der Unsterblichkeit derer Seelen und derselben Beschäftigung, wobey ich sagte, ich glaube, mit verschiedenen mir bewussten Theologen, daß die Seelen derer Abgeschiedenen in denen ersten Tagen noch nicht gar weit von uns entfernert wären. Unter diesen Worten öffnete ich die Thüre, und gab der Magd mit der Schelle ein Zeichen die Speisen wegzunehmen. Als ich die Thür wieder zugemacht, und mein Bruder an derselben stehen blieb, ich aber von ihm gegangen war, die Schelle wieder an ihren Ort zu setzen, klopfte es an der Thür drey-mahl ganz vernehmlich, wie ein Mensch klopft, daß mein Bruder sich darüber verwunderte, weil niemand vor der Thür, keine fremde Person mehr in dem Hause, auch die Hausthüre verschlossen war, und mir solches meldete. Ich hatte hievon nichts gehöret, und wollte es ihm, weil mir theils wohl bekannt, was vor Betrug in dergleichen Dingen vorzugehen pflege, theils mir selbst ein solches noch nie begegnet, ausreden, als inzwischen die Magd in das Zimmer tratt und die Speisen abholte. Diese war nun mit Abtragen begriffen: Wir beyde stunden mitten in der Stube gleich bey ihr, und redeten von dieser Begebenheit, und ich zoge dieselbe annoch beständig in Zweifel, als es zum zweytenmahl drey-mahl, wie vorhin, an den nahe an der Thür in der Stube, und etwa 3. Schritte vor uns stehenden Kleiderschranck klopfte, welches ich sogleich hörte, aber nicht das geringste sagte, bis mein Bruder es abermahl, wie vorhin, anzeigte, da ich ihm dann Recht gab, weil ich es diesesmahl ebenfalls gehöret hatte, und in dem war es, als gieng etwas zwischen uns durch, nicht dem Gesichte sondern dem Gefühl nach, und uns überliefe, ohnerachtet wir ohne Furcht und leere Einbildung waren, auf gleiche Zeit ein Schauer, der uns nicht schreckhaft sondern vielmehr frölich machte. Die Magd war bey diesem allen in dem Zimmer, und achtete es nicht, als wir davon redeten, gleich, wie ich Anfangs, weil sie nichts gehöret hatte, und gieng von uns. Eine Stunde darauf, um halb elf Uhr, gieng mein Bruder mit mir ehe wir zu Bette giengen, in das Zimmer, worinnen die Leiche war, um zu sehen ob alles wohl bestellet sey, woselbst die obengedachte Magd nebst noch zweyen andern



ren war, und sich mit Lachen über das vorhin erzählte aufhielten, als ob es nicht möglich wäre. Indeme sie noch redeten, klopfte es ganz deutlich noch einmahl dreymahl, wie vorige bendemahl, auf den an der Wand aufgerichteten Deckel der Todtenlade, welche dicht dabey stand, daß wir alle es auf einmahl hörten, womit sie dann nebst uns von der Wahrheit des geschehenen überzeuget wurden. Was nachhero weiter geschehen, behalte vor mich, weil es mich allein angehet.

Wie nun diese Historie auszulegen sey, lasse einen jeden urtheilen. Ich wollte auch gar gerne lernen von Personen die mehr hiervon erfahren haben, als ich, der ich dieses wahrhaffte Factum zu mehrerem Nachsinnen bey dieser Gelegenheit mittheilen wollen. So viel ist gewiß, daß in der Lehre von Geistern unser Wissen gar gering ist, und die Gelehrte, welche ihres Tituls halben, von allem wenigstens reden und schreiben müssen, weil sie hier nicht fortkommen können, theils lieber sagen, es sey ohno möglich hievon etwas zu wissen, theils aber alles ganz und gar leugnen und vorgeben, es sey nichts als eine Wirkung der Furcht, und der in derselben geschäftigen Einbildung. Es wird mir aber erlaubt seyn, weil mir wohl bewußt, daß die Gelehrte nicht alles wissen, diese wahrhafftig geschehene Begebenheit, als solche anzusehen, und als ein Document von der Unsterblichkeit der Seelen mir zu Nutz zu machen, auch noch mehrere gute Gedanken dabey zu haben. Das sonst verdächtige Wort, Einbildung, schrecket mich hiebey nicht ab, weilen ich weiß, daß die Bilder vielerley sind, nemlich falsche, wie etwa Satans Irlichter, welche nichts, und zur Verführung gemacht sind, auch ihrer Natur nach die allerelendeste Phantasten hervor bringen; selbstgemachte menschliche, von leerer Phantasie; wiederum Bilder von Dingen die abwesend und wahr sind; sodann aber auch wesentliche und fruchtbare Bilder von Dingen die wahrhafftig gegenwärtig sind, und sich unseren Sinnen eindrucken, daß wir solche empfinden, welches zwar bey unseren Lebzeiten in denen äußeren Sinnen grob und unvollkommen zugehet, in denen inneren aber lebhaft und näher, insbesondere aber bey Abscheidenden, bey schon halb erstorbenen äußeren Sinnen, in denen reineren Sinnen des Geistes, wie unter andern droben von der Einwohnung und Ebenbilde Gottes angezeigt werden;



Es bestehet mithin alles in der Einbildung, und gehöret nur Gottes Geist und lebendige Erfahrung dazu, den rechten Unterschied zu machen, damit man nicht irre gehe und Wind vor Wesen erwehle. Zum wenigsten wird ein weiser Mann mit mir bekennen, daß, weil unser Wissen Stückwerk ist, und wir noch vieles zu lernen haben, dasjenige noch lange nicht zu verwerffen sey, was auch nur seyn kan, ob es schon keine durchgängig angenommene und festgesetzte Meinung zum Schutz hat.

Zuletzt wünsche ich mir und allen die wir auf Erden wohnen, daß wir so leben in dieser Zeit, in dem Schatten des Todes, daß wir Gott über alles lieben, ehren und uns von Ihme leiten lassen in dem Irregarten dieser Welt, damit er am Ende uns zu Sich ziehen und uns nach dem Elend Seine unendliche Freude schencken möge. Was ist wohl vernünftiger, als dem HERRN anhangen und mit Ihm in Christo ein Geist zu werden, der in Zeit und Ewigkeit unser allein wahrhaftiger Gott und einiger souverainer HERR ist, aus welchem und durch Ihn und zu Ihm alle Dinge sind, und uns hier in dem unsicheren Ort unseres Aufenthalts Allein Sicherheit schaffen kan, ja im Tode unser Licht und Leben ist! Es ist wohl noch der Mühe werth in der Welt sich von denen eitelen Schalen derer Dingen zu enthalten, die uns, und wir sie, verlassen müssen, auch in dieser Seelen-Cur etwas Schmerzen leiden, damit Gott, unser Arzt, unsere Krankheit heilen, und uns zum unendlichen Wohlleben bringen könne; Denn, ist wohl der Gerechte geplaget, so ist es doch nur von aussen, der Gottlose aber von innen und aussen zugleich, und wäre schon, wie sich einige Wahnsinnige einbilden, nach diesem Leben nichts mehr zu hoffen oder zu fürchten, so ist doch jener auch hier besser dran, weil er den Frieden Gottes in sich hat, der höher ist als alle Vernunft, und sich der Gottseligkeit ergiebt, welche die Verheißung hat nicht allein des Zukünftigen, sondern auch dieses Lebens. Es will wohl in der That nichts bedeuten, in der Welt mit Christo, und um Ihn zu gewinnen, vor einen Narren gehalten zu werden von denen Welt-Narren, weil man, ob man schon ihre Herrlichkeit, welche ein Anfang der Hölle ist, im Ueberfluß haben könnte, derselben doch nicht genießen will, über welche sie nichts besseres wissen und erfahren haben, daher auch anders

f 2

nicht



nicht gedencken und raisonniren können; Denn der Gewinn ist dabey dieser, daß Sie in ihrer armen Gestalt vor dem Fürsten der Finsterniß sicher sind, der mit seiner hohen eingebildeten Weißheit an Ihnen selbst zum Narren werden muß, daß Sie in Besizung des ewigen Gutes vollkommene Tugend, Verstand und Zufriedenheit erlangen, wann Ihr Gegentheil immer böser, finsterner und ärmer wird, bis er endlich in den Abgrund fährt: Daß es mithin die Narren, so in den Himmel kommen, hier und dort, auf alle nur ersinnliche Weise, besser haben, als diejenige Narren, die in die Hölle fahren. Es ist wohl auch eine herrliche Sache, im Leben täglich sterben, den Tod schmecken und ihm recht in die Augen sehen, damit uns am Abend unseres Lebens das Ewige Licht, der Glanz der Gottheit, anscheine, und uns die Auflösung unseres gebrechlichen Leibes frölich mache, wenn wir dabey die Morgenröthe von jenem großen Tage erblicken, der mit der Nacht keine Gemeinschaft hat, und uns in der Gesellschaft derer heiligen Engeln sehen, die uns durch Gottes Güte im Leben vor Sünden und dem Teufel bewahret, und sicher zum Himmel geleiten, den wir schon hier in etwas empfunden haben. Lasset uns dieses wohl bedencken und in beständige Ausübung bringen, so wird uns der Tod nichts frembdes und erschreckliches, sondern ein Brautführer zur Himmlischen Hochzeit und der unendlichen Herrlichkeit werden, welche Gott uns schencken wolle durch Iesum Christum! Ihme sey Lob, Ehre und Preis in die Ewigkeiten derer Ewigkeiten! Amen.

